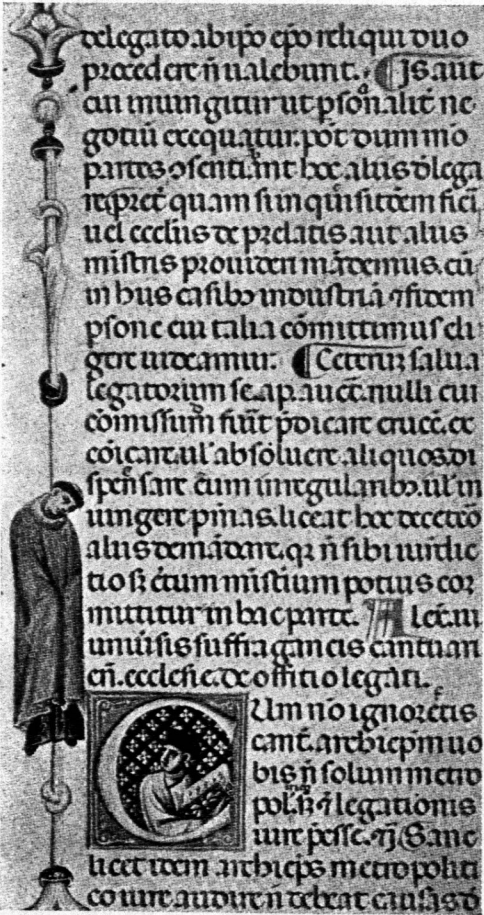


an Ausschließung des Deutschen kaum noch eine Steigerung zu. Man sollte außerdem stolz darauf sein, daß es uns Deutschen gelungen ist, eine volkseigene Schrift auszubilden. Wie würden sich dessen Italiener oder Franzosen rühmen! Und wie zähe würden sie an derselben durch die Jahrhunderte festhalten!

### b) Buchschrift.

Neben der flüchtigen Schreibschrift bildete sich die sorgfame Buchschrift natürlich frühzeitig aus. Sie wurde, wie man aus Abbildungen auf Miniaturen und

Fig. 497.



Aus einem Kodex der Vatikanischen Bibliothek.  
(Ende des XIII. Jahrh. 195).

Gemälden erfieht, auf einem sehr steil stehenden Schreibpult geschrieben. Daher mußte man mit einem zweiten Griffel in der Linken, den man gegen das Papier drückte, die Rechte unterstützen — ungefähr so, wie der Maler an der Staffelei malt; doch faß der Schreiber dabei.

Das Bedürfnis, die Buchstaben so eng als möglich aneinander zu drängen, um Raum zu sparen, streckte dieselben nach der Höhe und presste ihre Grundstriche eng zusammen. Auch hier bewirkt das Bedürfnis ersichtlich die Umbildung der Form. Wo dann die eigentliche gotische Schrift entstanden ist, welche unserem heutigen deutschen Buchdruck zu Grunde liegt, läßt sich nicht entwirren. Um sie den jetzigen Deutschen weniger wert zu machen, bemühen sich manche, Frankreich als das Entstehungsland nachzuweisen. Bisher ist dies nicht gelungen. Im Mittelalter bedienten sich ihrer die sämtlichen Völker der christlichen Welt. Fig. 496 u. 497<sup>195)</sup> bieten schöne Beispiele.

Diese Buchschrift setzt sich aus großen und kleinen Buchstaben zusammen, von denen die großen wiederum in zwei Arten zerfallen: in solche, welche jeden Satz oder groß geschriebene Worte beginnen (Versalien — von *versus*), und in solche, welche nur am Anfang von

größeren Absätzen oder Abteilungen stehen (Initialen).

Die Satzanfänger wurden ebenfalls mit der Feder und derselben Tinte wie die kleinen Buchstaben geschrieben; nur haben sie zumeist noch einen roten Haarstrich oder ein rotes Häkchen zur Verzierung (siehe Fig. 499 in der Mitte).

Die Anfangsbuchstaben größerer Abschnitte sind dagegen mit dem Pinsel in bunten Farben, zumeist rot, hergestellt. In Fig. 498 bis 502<sup>196)</sup> sind solche mit dem Pinsel gemalte Buchstaben dargestellt.

205.  
Entstehung  
der  
Buchschrift.

206.  
Art der  
Buchstaben.

207.  
Satzanfänger  
und gemalte  
Anfangs-  
buchstaben.

<sup>196)</sup> Fakf.-Repr. nach: LUDORFF, A. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Dortmund-Land. Münster 1895. Taf. 32.

Fig. 499.

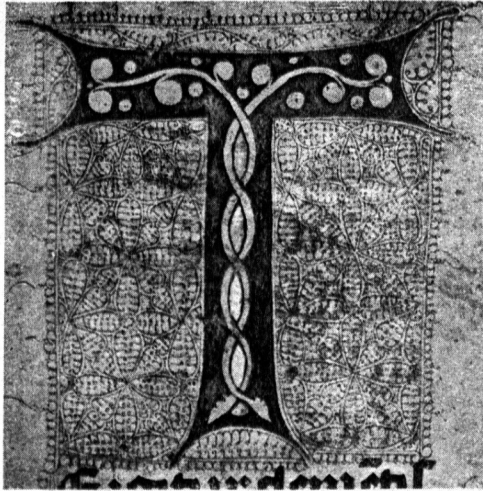


Fig. 498.



Fig. 500.



Fig. 501.

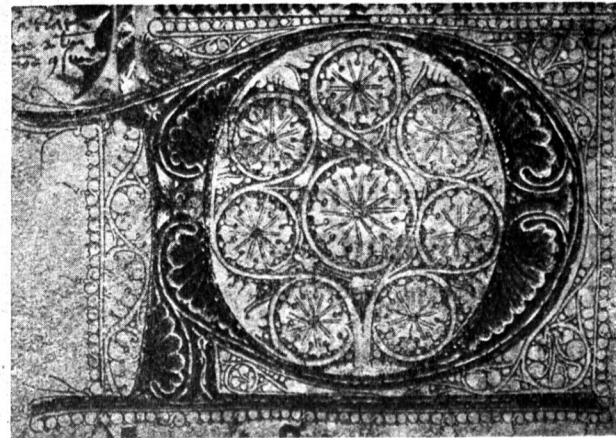
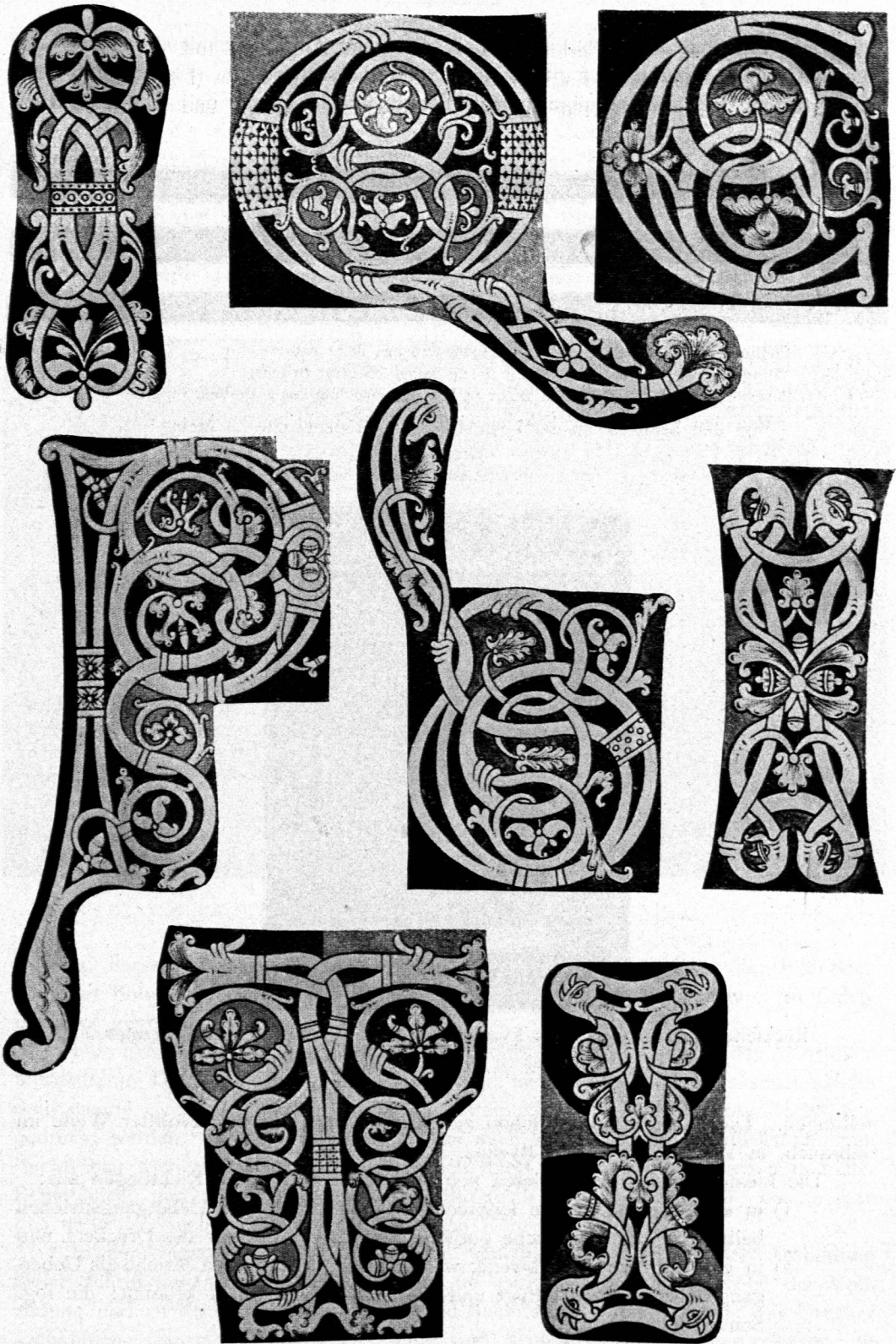


Fig. 502.

Aus einem Gradual von 1428 in der katholischen Kirche zu Lünen<sup>196)</sup>.

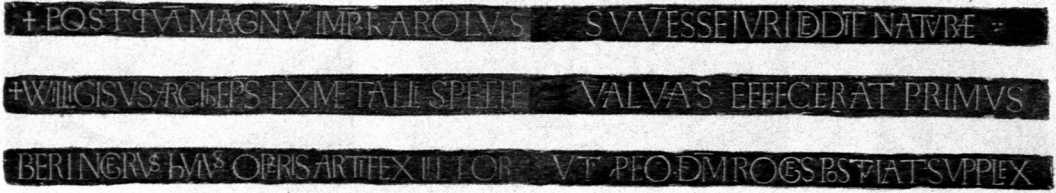
Fig. 503.



Aus einer Pergamenthandschrift des XII. Jahrhunderts in der Schloßbücherei zu Nordkirchen <sup>197</sup>.

Die Pinfelbuchstaben erhielten bei größerem Aufwande mit der Feder gezeichnete blaue, rote oder sonst gefärbte Schnörkelverzierungen (Fig. 503<sup>197</sup>) oder bei größtem Reichtum üppige gemalte Rankenverzierungen und figürliche Dar-

Fig. 504.



Postquam magnus imperator Karolus suum esse juri dedit naturae  
 Willigifus archiepiscopus ex metalli specie valvas effecerat primus.  
 Beringerus hujus operis artifex lector ut pro eo Dominum roges postulat supplex.

Von den Bronzetüren der ehemaligen Liebfrauenkirche zu Mainz<sup>198</sup>).

Um 1000.

(Jetzt am Dom zu Mainz.)



Fig. 505.

Hoc opu[s] · eximiu[m] ·  
 Bernvardi · p[rae] fulis ·  
 arte · factu[m] · cerne ·  
 D[eu]s · mater · et · alma ·  
 tua · † ·

Rückseite vom Einband eines Evangelienbuches, welches der heil. *Bernward* von Hildesheim der St. Michaelskirche geschenkt hatte.

Um 1020.

stellungen. Die letzteren waren schon zur Karolingerzeit in prunkvollster Weise im Gebrauch, in Westeuropa wie in Byzanz.

Die kleinen Buchstaben bildeten sich nach zwei getrennten Richtungen aus:

- 1) in eine, welche gerade senkrechte Striche mit eckigen Uebergangstrichen beibehält: die eigentliche gotische Schrift, die Fraktur des Druckers, und
- 2) in eine mildere Schreibweise, welche an die senkrechten Striche als Uebergang Abrundungen anfügt und die Senkrechten leicht krümmt: die sog. Schwabacher Schrift.

<sup>197</sup>) Fakf.-Repr. nach: LUDORFF, a. a. O., Taf. 80.

<sup>198</sup>) Fakf.-Repr. nach: KRAUS, F. X. Die christlichen Inschriften der Rheinlande. Freiburg 1892. Teil II, S. 106 u. 107.

Bei beiden Schriftarten gehen auch die Satzanfänger nach verschiedenen Richtungen auseinander. Diejenigen der Schwabacher Schrift werden einfacher und klarer, während diejenigen der Fraktur sich immer mehr verfnörkeln.

Zur Zeit der Erfindung des Buchdruckes, zur Zeit zwischen 1450 und 1470, waren beide Schriftarten fertig ausgebildet, so daß ihre Uebersetzung in feste Druckbuchstaben vor sich ging.

Bezüglich der Schreiber dieser Bücher herrscht die recht irrige Ansicht, daß es immer die Mönche gewesen seien. Daher die Ausdrücke wie Mönchsfnörkel und Mönchschrift. Diese Bücher sind von Mönchen, aber auch von Laien geschrieben

209.  
Schreiber.

Fig. 506.



Vom Dom zu Trient<sup>199)</sup>. Um 1250.  
(Siehe S. 122.)

worden, deren Beruht dies war. *Neuwirth* hat in seiner Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen nachgewiesen, daß selbst aus Klöstern heraus Aufträge an Laienschreiber gegeben wurden.

Die Erfindung des Buchdruckes ist der Ruhm des ausgehenden deutschen Mittelalters. Deutsche trugen diese neue Kunst nach Italien und Frankreich. Während zuerst sämliche Werke, auch die lateinischen, in »gotischen« Buchstaben gedruckt werden, fing man in Italien, später auch in Frankreich, an, die lateinischen Buchstaben wieder hervorzuholen. In Italien stand ja um 1480 alles schon in heller Renaissance, und als diese Kunst nach Frankreich ihren Einzug hielt, beeilte man sich natürlich, auch in der Schrift den alten Römern zu gleichen.

210.  
Erfindung  
des  
Buchdruckes.

In den romanischen Ländern haben sich bald die Künstler der Ausbildung dieser Schrift angenommen, und so kam sie sofort auf die große Höhe der Vollendung und zu den schönen und eleganten Buchstaben, die heutzutage alle Drucker nachahmen. Soweit die deutsche Zunge und deutscher Einfluß aber reichten, ist

<sup>199)</sup> Nach einer Aufnahme von *Unterwiesing* zu Trient.



Fig. 507.

Grabplatte des Bischofs *Otto von Braunschweig* im Kreuzgang des Domes zu Hildesheim 200).

der alte »gotische« Druck beibehalten worden, welchen das germanische Mittelalter, die Zeit der größten Kraft und der höchsten Macht der Deutschen, im Gegensatz zur Antike und frei von derselben geschaffen hatte.

Und immer, wenn der Deutschenhaß bei anderen Völkern hell aufflammte, welche sich noch der deutschen Buchstaben bedienten, dann war es das erste, daß sie diese deutsche Schrift abschafften. So haben es im vorigen Jahrhundert die Tschechen getan, so heute die Dänen. In England und Amerika bereitet sich jedoch ein Umschwung vor. Einflußreiche Künstler und Buchdruckerkreise, die sich der malerischen Wirkung des deutschen Druckes im Gegensatz zur kalten Eleganz der lateinischen Buchstaben nicht entziehen können, haben schon große englische Werke im alten »gotischen« Druck herstellen lassen; so die *Chancer's Canterbury Tales* durch *Scott*. Ein klarer Beweis, daß es den fremden Völkern keine besonderen

211.  
Rückkehr  
zum  
deutschen  
Druck.

Fig. 508.



Vom Chor des Münsters zu Freiburg.

1354.

Schwierigkeiten bereitet, ihre Sprache in unserem Druck zu lesen. Wenn Engländer und Amerikaner bei künstlerischen Ausgaben den deutschen Druck wieder pflegen, dann wird auch in Deutschland die Wertschätzung des eigenen Druckes steigen. Denn für große Kreise in Deutschland hat leider nur das Wert, was im Ausland geschätzt wird. Hätte sich nicht die Macht *Bismarck's* für die deutsche Schrift und den deutschen Druck in die Wagschale geworfen, dann hätte man das neue Reich dazu benutzt, die deutsche Schrift abzuschaffen.

### c) Schrift der Inschriften an Gebäuden und dergl.

Die Inschriften wurden bis gegen 1370 in großen Buchstaben hergestellt. Zuerst waren es die großen Buchstaben des lateinischen Alphabets, mit den Abweichungen, die sich bis zum Jahre 1000 eingefunden hatten (Fig. 504 u. 505<sup>198</sup>); die »E« wurden z. B. rund. Im XII. Jahrhundert rundeten sich diese Buchstaben immer mehr; das »M« und »N« wurde rund, ebenso das »A«. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts, also zu Beginn der Frühgotik, gingen sie in jene ebenso schönen als stolzen Buchstaben über, die allgemein bekannt sind. Allerdings ist die merkwürdige Auffassung verbreitet, diese der Frühgotik eigenartigen Buchstaben seien romanisch. Sie herrschten gerade während der ganzen Frühgotik, bis tief in die Hochgotik hinein. Erst am Schluß der letzteren, gegen 1370, wurden sie fast plötz-

212.  
Inschriften  
in großen  
Buchstaben.